

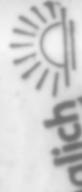


**Spfd. guten  
Kaffeebohnen  
Kaffeebohnen**  
3. - frei Säure  
entnahmefähig  
liefert  
**Hilf & Keller**  
Kaffeebohnenfabrik  
Hilf (Str. Altkreisb.)  
Ehningen B

**großen Blech**  
undliche Bevölkerung.  
spekt kostenlos.  
e a. B.

**WOLLE**  
10 Lot  
schon für 25

liefert auch  
so gut u. doch so  
**Wolle-Vertrieb**  
Führ, Frankfurt a. M.  
Kornmarkt 18  
noch heute um voll. kost  
seeret vielen schönen Man



**glich Glas  
für deine  
Gesundheit**

**Tausendfach** bewährte  
Alex u. überzeuge Dich  
von ihrer hervorragenden  
Wirkung.  
Vierteljahrskur 2,25 RM  
be Kur . . . 1,35 " "  
Pulverdose . . . 40 " "  
sich bei allen auf Trieb  
daunungsorgane beruhenden  
erscheinungen (Magen, Darm,  
w.) ferner Rheuma, Lungen  
leiden u. a.

**entlich** zu Umschlügen  
lungen, Geschwüren oder  
u. Körperpulver bei Brand  
tätunden, Ekzemen usw.  
o und Nachnahme extra  
rlange Gratismuster u. Pro  
Verkaufstellen in gläubige  
Kreisen gesucht.

**nder Riedel, Rieder**  
den-A. 27, Schließfach

elken.

in der Postfachliste lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsband für Ausbreitung des  
Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im  
Osten“, Missionsband zur Ausbreitung des  
Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Krocker

Zusatzpreis: Für das Ausland 2,- RM jährlich (Einzelschrift 25 Pf.); für das Ausland des  
entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung

Nr. 11 · 1933

November

14. Jahrgang

## Inhalt:

	Seite
„Unser Vater in dem Himmel“ . . . . .	233
Die Taucht aus den Schöpfungsordnungen Gottes . . . . .	235
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ . . . . .	238
Gottes Wort an der Sowjetgrenze . . . . .	240
Du weicht Rat . . . . .	242
Staat, Partei und Religion . . . . .	245
Beispiellose Schamlosigkeit . . . . .	247

Copyright by Missionsband „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.

Alle Rechte vorbehalten.

Missionsband „Licht im Osten“ (Mission)  
Wernigerode a. Harz

# Das Gesicht Sowjet-Rußlands

wird gezeigt in einer Reihe von Büchern und Schriften, die wir der Beachtung empfehlen.

## Gotterleben in Sowjet-Rußland.

Von Prof. W. Ph. Marzintowstij. 274 Seiten. Broschüre 4,- RM. In Leinen gebunden 5,- RM.

In den ersten Kapiteln berichtet uns der Verfasser sein eigenes Suchen und Sehnen nach dem lebendigen Gott und führt uns dann in den weiteren Abschnitten in seine Lehrtätigkeit vor Gottesfuchern, Revolutionären, Anarchisten, Bolschewisten und Gottesleugnern, bis seinem Wirken infolge seiner Verhaftung durch die Moskauer Polizei ein gewaltsames Ziel gesetzt wurde. In russischer Kerkerhaft lernt er die Strapazen und Leiden der bolschewistischen „Rechtsordnung“ am eigenen Leibe kennen und öfter einmal sieht er klopfenden Herzens seiner Hinrichtung um des Glaubens willen entgegen. Unfassbar für den Leser bleibt die geheimnisvolle gnädige Gottesführung in der Zeit seiner Inhaftierung. Mit der Bibel in der Hand und dem Gotterleben im eigenen Herzen trägt er das Evangelium durch die verwahrlosten Zuchthausräume und streut die Samen des Geistes in hungernde Seelen dem Tode geweihter Leidensgefährten. Die Schilderung russischen Gefängnislebens und bolschewistischen „Freiheitsbegriffs“ auf der einen und die erlösende Kraft des Wortes auf der anderen Seite bildet einen Kontrast, wie er eindrucksvoller nicht illustriert und erfüllt werden kann.

## Unter dem Kreuz.

Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland. Von E. Martens. 200 S. In Leinen gebunden 2,85 RM.

Ein Buch, das die Seele bis in die letzten Tiefen erschüttert. Hier erzählt ein todesmüder Gottesstreiter seine Erlebnisse im bolschewistischen Rußland, insbesondere die grauenhaften Vorkommnisse und Zustände in den russischen Gefängnissen. Wenn nicht die Person des Erzählers die Wahrheit der Schilderungen verbürgte, würde man an die Hirngespinn eines Sadisten glauben. Armes Rußland, armes gequältes Volk, das unter dem teuflischen Regiment der Eschewisten seinen martervollen Weg gehen muß. Immer wieder wird man erschreckt von dem fanatischen Gotteshaß der Bolschewisten. „Evang. Arbeiterbote“

## Der Sowjethölle entronnen.

Eigene Erlebnisse eines jungen Christen im heutigen Rußland. Von J. Kempel. 200 Seiten. In Leinen gebunden 2,50 RM.

Von den vielen Rußlanddeutschen, die, um Glaube und Volkstum zu bewahren, Rußland verlassen wollten, ist diese Rückwanderung nur wenigen gelungen. — In diesem Buch erzählt ein junger rußlanddeutscher Christ von seinem Erleben im Sowjetreich und von seiner gefährlichen Flucht nach Deutschland. Einer, dem die Gabe des anschaulich packenden Erzählens verliehen ist, spricht hier für viele.

## Neu! Die Sowjetunion am Abgrund!

Von Dr.-Ing. A. Laubenheimer. 52 Seiten und 17 RM. Druckbilder. Kartontiert 1,50 RM.

Für die Beurteilung der heutigen Lage in der Sowjetunion bietet diese Broschüre Text und Bild viel gutes, wertvolles Material. Trotz des geringen Umfangs eine gründliche sachmännische Arbeit.

## Neu! Hungerpredigt.

Deutsche Notbriefe aus der Sowjet-Union 1933. Herausgeg. von Dr. Kurt Splensfeld. 144 S. mit 4 Bildern. Gebd. 1,80 RM.

Diese Briefe sind mehr als Notrufe. Sie sind zugleich Dokumente christlicher Glaubensbewahrung und als solche ein Dienst an der Seele unseres Volkes. So stehen in diesem Buch nicht nur Bittende vor uns, sondern Glaubenszeugen, die uns reich beschenken.

## „Unser Vater in dem Himmel.“

Matth. 6, 9.

Vater! Was liegt nicht alles in diesem Wort! Strenge und Milde, Liebe und Rüge, Macht und Nachsicht, Opfermut und Ohnmacht, alles scheint dieses eine Wort für Kinder und Väter zusammenzufassen. Ob wir nun in einem Prunkgemach oder in einer ärmlichen Hütte, ob in der Stadt oder auf dem Lande das Licht der Welt erblickt haben, wir sehen ihn stets vor uns, den Vater, wie er mit heiligem Ernst als Haupt der Familie seinen ihm von Gott auferlegten Pflichten obliegt.

Wir gedenken noch heute in Dankbarkeit derjenigen Stunden, in welchen er auch unsre echt kindlichen Fehltritte mit Verständnis und Nachsicht beurteilt hat. Wir hüten als wertvollen Schatz die Erinnerungen, die uns von hingebender Liebe des Vaters für uns erzählen und danken es ihm heute noch, daß er mit demselben Vaterherzen auch unsre Unarten strafe und uns zum Guten mahnte.

Wir sehen ihn kämpfen und ringen, schaffen und sorgen, damit das Familienschifflein in den Stürmen des Lebens nicht zerschelle. Aber wir sehen ihn auch, wie er zuweilen nach schlaflos durchwachten Nächten mit tiefen Sorgenlinien im Gesicht einhergeht, machtlos, den schweren Kampf weiterzuführen.

Das sind die Entscheidungsstunden in unsrem Leben. Unser Herz veripürt ein Sehnen nach der himmlischen Heimat, nach dem starken Vater aller Menschenkinder, und unsre Seele klammert sich an den Trost der Worte: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die ein zer schlagen Gemüt haben“ (Ps. 34).

Wie oft werden wir Menschen Wege geführt, wo wir des himmlischen Vaters Hand nicht mehr fühlen! Immer dunkler wird die Lebensstraße, immer mächtiger tobt des Sturmes Brausen, ein harter Schlag folgt dem andern, eine Trübsal löst die andre ab. Der Himmel ist gleichsam in tiefes Dunkel gehüllt und kein Vaterauge, kein Sternlein leuchtet mehr.

Alle Kämpfer und Streiter im Reiche Gottes wissen davon zu berichten. Ein Jakob betet in Todesangst: „Errette mich von der Hand meines Bruders!“ Elias muß klagen: „Ich bin allein überblieben ein Prophet des Herrn, aber der Propheten Baals sind vierhundert und fünfzig Mann.“ David ruft aus: „Ach, daß die Hilfe aus Zion käme!“ Ahasja bekennt: „Mein Tritt wäre beinahe geglitten.“ Und schaut erst den stärksten aller Menschenkinder, Jesus, wie er in nie dagewesenem Todesahnen spricht: „Meine Seele ist betrübt bis in

den Tod", wie er, auf dem Antlitze liegend, betet: „Mein Vater, ist's möglich!“

In kalter Morgenstunde steht Petrus auf offener Straße, die brennende Stirn an die kalte Wand gepreßt, und bittere Tränen rollen über sein Antlitz nieder zur Erde. In eigener Ohnmacht zusammengebrochen, von Menschen erkannt, von Gott wegen Verleumdung verstoßen, trifft ihn der Blick seines Heilandes, voll Liebe, Verständnis und Erbarmen und zeigt ihm den einzigen Weg zur Umkehr, zur Rettung, den Weg zum Vater.

In einsamer Zelle eingeschlossen, durch Fasten und Selbstpeinigung zum Schatten geworden, ruft in Verzweiflung um sein Seelenheil Luther in die stille Nacht des Klostergartens sein Angstgebet hinein: „Meine Sünden, meine Sünden, meine übergroßen Sünden!“

Wer kennt sie alle, diese Angsttrübe menschlicher Seelen, wenn es im Leben ganz dunkel geworden ist, wenn Todesfluten die geängsteten Seelen bedrohen! Aber wer zählt erst die Tränen, die in dem unglücklichen Rußland geflossen sind und noch heute fließen! Ist doch keine einzige Familie verschont geblieben, gibt es doch kaum ein Stückchen Erde bei den Städten, das nicht mit Menschenblut getränkt wäre. Unglaublich schwer ist der Glaubenskampf, den die Menschen dort täglich zu kämpfen haben und nur mühsam kommt aus müden, blutenden Herzen das Gebet über die Lippen: „Unser Vater in dem Himmel!“

Und dennoch, wie viele suchen und finden noch Kraft in diesem Gebet! Ob sie in der Verbannung im fernem Urwalde ihr Leben aushauchen müssen, oder ob sie, noch daheim, in Armut und Not darben, ob lebend oder sterbend, freudig und zuversichtlich beten noch tausende Herzen in kindlichem Vertrauen: „Unser Vater in dem Himmel!“

Ein schwerer Kampf war zwischen „Weißen“ und „Roten“ in der Kolonie M. ausgefochten worden. Die breite Dorfstraße war mit Toten und Verwundeten besät. Die „Weißen“ hatten gesiegt, die „Roten“ mußten abziehen. Vorsichtig, stets schußbereit, gehen die alten Kosaken beim Einzug der Hofmauer entlang. Blöcklich erhebt sich hinter der Mauer ein „Roter“, in der Hand, zum Schläge bereit, den blanken Säbel, ihm gegenüber ein alter Kosak mit gezogener Pistole. Ein Moment — und ein Opfer muß fallen. Da kreuzt sich ihr Blick, die Waffen sinken — Vater und Sohn stehen sich gegenüber.

Wie oft glauben wir Menschen im Recht zu sein, wenn wir gegen den himmlischen Vater unsre Klagen vorbringen. Ja, es scheint uns zuweilen das Richtige zu sein, daß wir im gegebenen Falle gegen ihn kämpfen müssen. Da trifft unser Blick das Auge des himmlischen Vaters, die Waffen fallen hin, der Kampfesmut ist gelähmt, und beschämt und tief ergriffen rufen wir aus: „Unser Vater in dem Himmel!“

Ein Augenzeuge.

## Die Flucht aus den Schöpfungsordnungen Gottes<sup>1)</sup>.

Von Probst R. Rumsen, Hamburg.

Psalms 139, 7: Wo soll ich hingehn vor Deinem Geist und wo soll ich hinfliehn vor Deinem Angehicht?

Prediger 7, 29: Ich habe gefunden, daß Gott die Menschen hat aufrichtig gemacht; aber sie suchen viele Künste.

Vor etwa 25 Jahren las ich in Hamburg über einem großen Gemeinschaftshaus in Riesenbuchstaben die Frage: **Warum fliehst Du vor Gott?** Wahrlich eine passende Frage, hineingeworfen in die hastende, tobende Menge dort unten, die bei Tage ins Geschäft und an die Arbeit jagt und bei Nacht in das Vergnügen. Nur nicht allein sein, nur nicht sich auf sich selbst besinnen, nur nicht in die Stille kommen, in der man Gott reden hört! **Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte ihrer Flucht vor Gott.** Diese Flucht aber nimmt verschiedene Formen an. Vor etwa 50 Jahren, als ich ein Knabe war, flüchtete man sich vor Gott in Gottes Schöpfungsordnungen hinein. Man machte die Ordnungen gegen den Ordner geltend. Man sagte: die Naturgesetze regieren die Welt, also nicht ein persönlicher Gott! Heute geht man den umgekehrten Weg. Die Ablehnung Gottes hat zu einer bewußten Ablehnung Seiner Ordnungen geführt, insbesondere der drei großen Schöpfungsordnungen: Ehe, Familie und Volk.

Wir wissen, daß Gott den Menschen zweigeschlechtlich schuf. „Er schuf sie, einen Mann und ein Weib“, das sagt uns das erste Kapitel der Bibel. Hier aber setzt schon der Protest der Gegenwart ein. Gleichhaltung des Weibes mit dem Manne ist die Lösung. Gleiche Kleidung, gleiche Haartracht, gleicher Beruf, gleiches Amt! An keinem Platz, an dem ein Mann steht, darf das Weib fehlen!

Wir wissen ferner, daß Gott die beiden Geschlechter schuf zum Zweck der Ehe und daß hier die heiligste Schöpfungsordnung zu sehen ist. Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, so lautet das Gotteswort, und Paulus wendet es an auf Christus und Seine Gemeinde. Christus ist der Mensch, der Mensch schlechthin, der „Menschensohn“, wie er sich selber nannte, der Mensch, den Daniel gesehen hat nach den vier Tiergestalten. Und jeder Mensch hat verlassen Vater und Mutter, den Vater droben und die Mutter auf der Erde, um seinem Weibe anzuhängen, um die Braut zu holen, die Jüngerschar, die Gemeinde, die ihm der Brautverber Johannes zuführte aus dem Volke Israel. Aber wie lautet der heutige Plan? In fünf Jahren keine Ehe mehr. Das heißt, in fünf Jahren nur noch Dirnen und Verführer. Man mache sich das klar, um den ganzen Satanismus des Planes zu erfassen.

<sup>1)</sup> Verkürzte Wiedergabe eines Vortrages, gehalten auf der Glaubens- und Missionskonferenz in Wernigerode am 30. Juni 1933.

Und der besondere Segen der Ehe liegt in dem: „Seid fruchtbar und mehret euch“, „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn. — Wie die Pfeile in der Hand des Starken, so geraten die jungen Knaben, wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat“. Aber wie sagt die Gegenwart? Möglichst kinderlose Ehen, und darum ein Freibah für alle, die dafür sorgen, daß das neue Leben erstickt wird, bevor es in die Erscheinung tritt! Soweit man aber Kinder braucht, um einmal Parteigenossen zu haben, Anstaltserziehung für die Partei und ihre Weltanschauung!

Aus der Familie ist das Volk entstanden. Nicht sofort, sondern allmählich; und die Zerstreuung und Ausbreitung der Menschheit über die Erde schuf zugleich den Unterschied zwischen Volk und Volk. Auch hier haben wir es zu tun mit einer Schöpfungsordnung Gottes. Wenn Luther sagt, ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, so weiß er, daß ihn Gott nach Leib und Seele als einen Deutschen erschaffen hat. Aber wie sagt die Gegenwart? Kein Volk, sondern die Internationale!

Was will das sagen? Man hat an die Stelle des Natürlichen das Unnatürliche gesetzt, an die Stelle des Organischen das Mechanische, an die Stelle des Organismus die Organisation. Darum keine Ehe, sondern Kameradschaft, keine Familie, sondern die Partei, kein Volk, sondern die Internationale. Darum herausgreifen aus der Masse der Menschen alles, was sich zur Partei zusammenschließen läßt, und auf diese Weise durch Zusammenketten einen neuen Menschen erzeugen, ein unpersonliches Wesen, das kollektivwesen mit seinem kollektivwillen!

Das heißt: wir haben hier die Wahrheit vor uns, die der Prediger gesehen hat, wenn er spricht: „Ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Künste.“ Das heißt: Gott hat den Menschen schlicht und aufrichtig geschaffen, aber der Mensch sucht etwas in Verkrümmung und Künstelei, und schafft so einen Zustand schauerlichster Unnatur.

Aber nun werdet Ihr sagen: „Mit dieser Predigt kommt Du fünf Monate zu spät. Die hättest Du vor dem 30. Januar halten können. Wir haben es jetzt mit der neuen Bewegung zu tun, die uns wieder hineingeführt in die Schöpferordnungen Gottes. Der kulturholtschewismus ist überwunden. Es ist geschehen, was Daniel gesehen hat. Gegen den Widder ist in großem Zorn der Bock herangestürmt und hat ihm seine beiden Hörner zerbrochen und ihm den Sarau gemacht.“

Gewiß, meine Freunde. Wir können von Herzen dessen froh sein, daß in unserem deutschen Volk und Vaterland die neue Bewegung zur Herrschaft gelangt ist und daß sie in der ganzen Welt verjüngen wird, sich durchzusetzen. Aber eben darum reden wir von einer Weltkrise. Krise bedeutet doch Scheidung und Entscheidung, und es soll nun, da die Geister sich scheiden, sich entscheiden, ob die neue Bewegung in der ganzen Welt zur Herrschaft kommt, und wenn sie zur Herrschaft kommt, ob das Endergebnis dieses sei, daß in den Schöpfungs-

ordnungen der Schöpfer selbst gepriesen werde, oder ob man schließlich in einer neuen Form die unpersonlichen Schöpfungsordnungen vergottet und den personlichen Schöpfer darüber vergiftet.

Da steht nun die Gemeinde Gottes auf ihrer Prophetenwarte, wo der Mensch schweigt, wo Gott redet, und wo das Ohr des Menschen dem Worte Gottes lauscht. Da hören wir, welches unsere Aufgabe ist, was wir der Welt zu sagen haben und wie wir selbst zuerst einmal an unsere eigene Brust schlagen müssen, auf daß wir nicht anderen predigen und uns selbst verwerflich werden.

Wie hat man's denn gehalten mit den Schöpfungsordnungen Gottes in unseren Kreisen. Vor wenigen Jahrzehnten noch hat man hin und her die Ehe mißachtet und den heiligsten Naturtrieb innerhalb der Ehe als Geist der Unzucht hinzustellen gewagt. Die Ehe galt als um so heiliger, je weniger sie eine wirkliche Ehe war.

Und wie dachte man über den Kindersegel? Als ich nach vierjähriger Ehe mein drittes Kind bekam, ward mir von anonymem Seite die Schrift-Bruder Moderjohns zugeschickt „Mit Vernunft“. Versteht, was das bedeutet! Mit Vernunft, lieber Bruder Mumken, mißbrauche nicht die Ehe zum Kinderzeugen!

Und Volk- und Vaterland in der Gemeinde Gottes! Es konnte vorkommen, daß man an Kaisers Geburtstag eine Gebetsversammlung hielt, ohne auch nur mit einem einzigen Wort des Kaisers zu gedenken. Ich sage, es kam vor. Über jenem Hamburger Gemeinschaftshause freilich las ich an solch einem Tage: Jesus segne unseren Kaiser!

Wie können wir uns wundern, daß in der Gegenwart die Welt aus den Schöpfungsordnungen Gottes flieht, nachdem wir selber solche Flucht jahrzehntelang ihr vorgemacht haben? Heraus aus dieser Flucht, die letztlich eine Flucht vor Gott ist!

Die Welt flieht vor Gott. Sie verkriecht sich bald hier, bald dort und wird doch nirgends geborgen sein. „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?“ Es gibt nur eine Zuflucht vor Gott, das ist Gott selbst. Ich entsinne mich dessen, daß ich als fünfjähriger Knabe vor unserem Hausarzt auf wilder Flucht begriffen war. Nirgends kam ich aus meiner Angst heraus, bis ich in das Krankenzimmer lief, in dem jener am Bette des Vaters saß, mich auf seinen Schoß setzte und seinen Hals umklammerte. Da hatte ich Ruhe vor diesem schrecklichen Mann. Du wirst Ruhe haben vor dem schrecklichen Gott, wenn Du denselben Gott umklammerst als den gnädigen Gott, der Deine Schuld ans Kreuz getragen hat.

Und bist Du unters Kreuz gekommen, so wird's Dir gehen wie jenem Bergwanderer, der durch dichten Nebel ging, bis er an das Kreuz gelangte, das die Nebelgrenze bezeichnete. Mit einem Male hatte er den schönsten und klarsten Blick auf Täler und Auen und Wald und Fluß. Vom zweiten und dritten Artikel aus lernst Du den ersten verstehen. Bist Du zum Kreuz gekommen, so fällt Licht

Und der besondere Segen der Ehe liegt in dem: „Seid fruchtbar und mehret euch“, „Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn. — Wie die Pfeile in der Hand des Starken, so geraten die jungen Knaben, wohl dem, der seinen Mäher derselben voll hat“. Aber wie sagt die Gegenwart? Möglichst kinderlose Ehen, und darum ein Freipaß für alle, die dafür sorgen, daß das neue Leben erstickt wird, bevor es in die Erscheinung tritt! Soweit man aber Kinder braucht, um einmal Parteigenossen zu haben, Anstaltserziehung für die Partei und ihre Weltanschauung!

Aus der Familie ist das Volk entstanden. Nicht sofort, sondern allmählich; und die Zerstreuung und Ausbreitung der Menschheit über die Erde schuf zugleich den Unterschied zwischen Volk und Volk. Auch hier haben wir es zu tun mit einer Schöpfungsordnung Gottes. Wenn Luther sagt, ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, so weiß er, daß ihn Gott nach Leib und Seele als einen Deutschen erschaffen hat. Aber wie sagt die Gegenwart? Kein Volk, sondern die Internationale!

Was will das sagen? Man hat an die Stelle des Natürlichen das Unnatürliche gesetzt, an die Stelle des Organischen das Mechanische, an die Stelle des Organismus die Organisation. Darum keine Ehe, sondern Kameradschaft, keine Familie, sondern die Partei, kein Volk, sondern die Internationale. Darum herausgreifen aus der Masse der Menschen alles, was sich zur Partei zusammenschweißen läßt, und auf diese Weise durch Zusammenfneten einen neuen Menschen erzeugen, ein unpersönliches Wesen, das Kollektivwesen mit seinem Kollektivwillen!

Das heißt: wir haben hier die Wahrheit vor uns, die der Prediger gesehen hat, wenn er spricht: „Ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht, aber sie suchen viele Stünzte.“ Das heißt: Gott hat den Menschen schlicht und aufricht geschaffen, aber der Mensch sucht etwas in Verkrümmung und Künstelei, und schafft so einen Zustand schauerlichster Unnatur.

Aber nun werdet Ihr sagen: „Mit dieser Predigt kommst Du fünf Monate zu spät. Die hättest Du vor dem 30. Januar halten können. Wir haben es jetzt mit der neuen Bewegung zu tun, die uns wieder hineingeführt in die Schöpferordnungen Gottes. Der Kulturbolschewismus ist überwunden. Es ist geschehen, was Daniel gesehen hat. Gegen den Widder ist in großem Zorn der Bock herangestürmt und hat ihm seine beiden Hörner zerbrochen und ihm den Garau gemacht.“

Gewiß, meine Freunde. Wir können von Herzen dessen froh sein, daß in unserem deutschen Volk und Vaterland die neue Bewegung zur Herrschaft gelangt ist und daß sie in der ganzen Welt versuchen wird, sich durchzusetzen. Aber eben darum reden wir von einer Weltkriese. Kriese bedeutet doch Scheidung und Entscheidung, und es soll nun, da die Geister sich scheiden, sich entscheiden, ob die neue Bewegung in der ganzen Welt zur Herrschaft kommt, und wenn sie zur Herrschaft kommt, ob das Endergebnis dieses sei, daß in den Schöpfungs-

ordnungen der Schöpfer selbst gepriesen werde, oder ob man schließlich in einer neuen Form die unpersönlichen Schöpfungsordnungen vergottet und den persönlichen Schöpfer darüber vergißt.

Da steht nun die Gemeinde Gottes auf ihrer Prophetenwarte, wo der Mensch schweigt, wo Gott redet, und wo das Ohr des Menschen dem Worte Gottes lauscht. Da hören wir, welches unsere Aufgabe ist, was wir der Welt zu sagen haben und wie wir selbst zuerst einmal an unsere eigene Brust schlagen müssen, auf daß wir nicht anderen predigen und uns selbst verwerflich werden.

Wie hat man's denn gehalten mit den Schöpfungsordnungen Gottes in unseren Kreisen. Vor wenigen Jahrzehnten noch hat man hin und her die Ehe mißachtet und den heiligsten Naturtrieb innerhalb der Ehe als Geist der Unzucht hinzustellen gewagt. Die Ehe galt als um so heiliger, je weniger sie eine wirkliche Ehe war.

Und wie dachte man über den Kindersegel? Als ich nach vierjähriger Ehe mein drittes Kind bekam, ward mir von anonymen Seite die Schrift Bruder Moderjohns zugesandt „Mit Vernunft“. Versteht, was das bedeutet! Mit Vernunft, lieber Bruder Mumßen, mißbrauche nicht die Ehe zum Kinderzeugen!

Und Volk und Vaterland in der Gemeinde Gottes! Es konnte vorkommen, daß man an Kaisers Geburtstag eine Gebetsversammlung hielt, ohne auch nur mit einem einzigen Wort des Kaisers zu gedenken. Ich sage, es kam vor. Aber jenem Hamburger Gemeinschaftshause freilich las ich an solch einem Tage: Jesus segne unseren Kaiser!

Wie können wir uns wundern, daß in der Gegenwart die Welt aus den Schöpfungsordnungen Gottes flieht, nachdem wir selber solche Flucht jahrzehntelang ihr vorgemacht haben? Heraus aus dieser Flucht, die letztlich eine Flucht vor Gott ist!

**Die Welt flieht vor Gott.** Sie verkriecht sich bald hier, bald dort und wird doch nirgends geborgen sein. „Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?“ **Es gibt nur eine Zuflucht vor Gott, das ist Gott selbst.** Ich entsinne mich dessen, daß ich als fünfjähriger Knabe vor unserem Hausarzt auf wilder Flucht begriffen war. Nirgends kam ich aus meiner Angst heraus, bis ich in das Krankenzimmer lief, in dem jener am Bette des Vaters saß, mich auf seinen Schoß setzte und seinen Hals umflammerte. Da hatte ich Ruhe vor diesem schrecklichen Mann. Du wirst Ruhe haben vor dem schrecklichen Gott, wenn Du denselben Gott umflammerst als den gnädigen Gott, der Deine Schuld ans Kreuz getragen hat.

Und bist Du unters Kreuz gekommen, so wird's Dir gehen wie jenem Bergwanderer, der durch dichten Nebel ging, bis er an das Kreuz gelangte, das die Nebelgrenze bezeichnete. Mit einem Male hatte er den schönsten und klarsten Blick auf Täler und Auen und Wald und Fluß. Vom zweiten und dritten Artikel aus lernst Du den ersten verstehen. Bist Du zum Kreuz gekommen, so fällt Licht

auf Deinen Lebensweg und auf alle natürlichen Verhältnisse Deines Lebens. Du jubelst mit dem Sänger:

Mein Pfad ist nicht mehr dunkel,  
mir scheint die Sonne ja,  
sie ist mir aufgegangen  
am Kreuz auf Golgatha!

Darum, Gemeinde Gottes, unter das Kreuz und immer wieder unter das Kreuz. Da kommst Du nicht nur aus der Welt heraus, weil Du von ihr erlöst bist, sondern auch wieder in die Welt hinein, um in ihr zu dienen. Da wirst Du erst von Herzen der Schöpfung Gottes froh und Seiner großen Ordnungen: Ehe, Familie, Volk und Vaterland. Da freust Du Dich, daß Du noch heute singen kannst:

Was unser Gott geschaffen hat  
das will Er auch erhalten,  
darüber will Er früh und spat  
mit Seiner Gnade walten.

Amen.

### „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“

Gewiß, er kann nicht leben ohne das tägliche Brot. Darum hat der Herr in Seiner Weisheit und Barmherzigkeit die Brotbitte in die Ritze des „Vater-unser“ gestellt. All die Notrufe aus Rußland, der ehemaligen Kornkammer Europas, die täglich bei uns einlaufen, beweisen es in erschtterndem Ernst. Sie zeigen uns auch den tiefsten inneren Grund des Elends drüben. und er ist: Volk ohne Gott — Volk ohne Brot!

Daß wir aber trotz der Not hier im eigenen Lande immer wieder den Brüdern in Rot dort drüben im Osten helfen dürfen, das treibt uns zu immer neuem Dank an unsere Freunde, die so unermüdlich und unverdroen helfen, an unsere Regierung, die das großzügige Hilfswerk nicht nur gestattet, sondern sogar gefördert hat, und zuletzt und zumeist zum Dank gegen den Herrn, der in Seiner Gnade zu allem Wollen das Vollbringen wirkt.

Wenn nun auch jetzt die Winterhilfe für unsere deutschen notleidenden Volksgenossen im eigenen Lande einsetzt und große Opfer fordert — wollen wir doch der Brüder drüben nicht vergessen. Einige Brosamen werden immer noch für sie abfallen, und des Herrn Wundermacht kann sie so segnen, daß wieder zwölf Körbe voll werden.

Aber das war nicht der Grund, weshalb ich zur Feder griff und jenes Wort aus dem Evangelium als Überschrift setzte. Gerade mein letzter Besuch bei den russisch-ukrainischen Brüdern in Polen hat mich wieder so stark hingewiesen auf eine andere Hungersnot, die dort herrscht. Es ist die, von der der Prophet Amos geweissagt hat: der Hunger, das Wort Gottes zu hören und — so würde er unbedingt hinzufügen, wenn er in unserer Zeit leben würde — zu lesen.

Immer wieder kamen in den Tagen der großen Konferenz des Bundes der slavischen Evangeliumskirchen in Warschau die Brüder auf mich zu. Sie dankten für „Lichtstrahlen“, Kalender u. a., was wir schäden und knüpften die in ihrer Demut rhrende Bitte an: „Können wir nicht mehr bekommen?“ Kaum hatte ich mein Notizbuch eingesteckt, so mußte ich es wieder vorziehen und notieren: „Der Leiter der Gemeinde in A. . . . bittet um Bibelkonkordanz, Lichtstrahlen, Bücher, Traktate usw.“

In Galizien war es ganz genau so. Dr. Kusiw, der Senior der Reformierten Gruppe unter den Ukrainern hatte mir schon vorher geschrieben: „. . . . Ein weitere schwache Seite bei uns ist, daß es keine Literatur gibt, z. B. die Bibel in guter vollstandlicher Übersetzung, ein Gesangbuch usw. Was bis jetzt gedruckt war, ist verteilt. Wir brauchen dringend neue Ausgaben folgender populärer Bücher: 1. „Papst oder Christus“ (Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Kirche, 200 Seiten, kleines Format). 2. „Woher kommt und was ist der evangelische Glaube?“ 48 Seiten. Ferner brauchen wir allgemeinerstandliche Bücher über folgende Themen:

- „Was ist die Bibel?“
- „Warum glauben wir an Gott?“
- „Seele und Unsterblichkeit.“
- „Sünde und Erlösung.“
- „Buße und Rechtfertigung.“
- „Geistliche Wiedergeburt.“
- „Rechtfertigung aus dem Glauben.“
- „Kirchengeschichte.“
- „Kurzes biblisches Lesebuch.“
- „Evangelischer Kalender.“
- „Blätter für die Sonntagsschule.“

Diese Bücher können original geschrieben oder übersetzt werden. Unsere Missionsarbeiter, die etwas davon schreiben könnten, sind mit ihrer Arbeit völlig in Anspruch genommen. Darum ist Ihr Vorschlag, daß Ihr ukrainischer Freund für uns viel in dieser Hinsicht leisten könnte, sehr wertvoll. Es ist erwünscht, daß er stets solche Arbeiten uns zur Durchsicht sendet.

Wir möchten Sie dringend bitten, für die Herausgabe der evangelischen Literatur für uns zu sorgen und dadurch einem großen Mangel in unserer Arbeit abzuhelfen.“

Im Gespräch mit dem Schreiber dieses Briefes und mit Pastor Juratowski wurde diese Not des geistlichen Hungers nach guter evangeliumsgemaer Literatur nur noch dringender. Und als ich dann bei den leidenden Brüdern des ukrainisch-lutherischen Zweiges in ihrem kleinen und doch mit soviel Liebe eingerichteten Büro — ein einziges Zimmer — saß, und die wahrhaft bescheidene Auswahl und Anzahl der vorhandenen Literatur sah, da legte sich mir diese Not so aufs Herz, daß ich den Herrn bat: „Hilf uns, damit wir helfen können!“ Ein ganzes Volk, Millionen von Menschen, warten auf das Evangelium. Sie haben keine ordentliche Übersetzung der Heiligen Schrift in ihrer Volkssprache. Die vorhandene wird ganz allgemein als ungenügend anerkannt und soll neu umgearbeitet werden.

Außer Luthers kleinem Katechismus, der Augustana und einem gleichfalls recht bescheidenen Gesangbuch — die Reformierten Brüder haben ihren Heidelbergischen Katechismus sogar noch nicht gedruckt — sind nur einige Zeitschriften von wenigen Seiten und etwas kleine Traktate vorhanden.

Wir haben in Bernigerode verschiedene gute Sachen von Professor Martinkowski und Missionsdirektor Kroecker bereits übersetzt. Sodann ist Professor Pettez „Das erste Blatt der Bibel“ fertig. Gerade diese Sachen sind nötig. Die Propaganda der Gottlosigkeit arbeitet unter den Ukrainern gewaltig. Aber die nahe russische Grenze dringt ihr Einfluß unaufhaltsam vor. Die alte Kirche ist fast ganz machtlos, und auch unsere Brüder aller Richtungen rufen nach Rüstzeug, um die verheerenden Angriffe auf die Bibel und die göttlichen Wahrheiten in Glaube und Leben abzuweisen.

Einer von ihnen, ein ehemaliger Priester, sagte, als er diese genannten Bücher russisch las: „Das ist es, was wir brauchen. In jedes Dorf, in jede Btte müssen diese Schriften, damit die Leute Stärkung und Halt bekommen. Unser Volk will festhalten an Gott und seinem Glauben, man muß ihm helfen in seinem Ringen um Wahrheit und Freiheit!“

Darum, liebe Missionsfreunde, wagen wir es, trotz aller Not des Leibes, hier wie dort, Euch diesen Hilferuf weiter zu geben. Helft, daß wenigstens

einige Prosamen von dem reichen Tische, den Gott uns in unserer christlichen Literatur gedeckt hat, in die Volkssprache übersetzt werden und in die Hütten unserer ukrainisch-russischen Glaubensbrüder kommen. Sie warten darauf und werden uns unendlich dankbar sein. W. L. Zad.

## Gottes Wort an der Słowjetgrenze.

Der Aufsatz dieser Nummer unter dem Titel „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ lenkt unsern Blick im besonderen auf die Literaturnot unter den Ukrainern in Polen. Aber nicht nur an diesem Abschnitt der Słowjetgrenze ist ein Fragen und Suchen nach Gott und Seinem Wort, sondern auf der ganzen Front im Osten ruft man nach dem Evangelium. Der nachfolgende Brief führt uns nach Lettland, wo in dem Grenzgebiet Lettgallen viele Russen leben. Ein Bruder, der vor Jahren in unserer Bibelschule war und jetzt in Riga Dienst tut, besucht diese Gegend von Zeit zu Zeit. Über solch eine Reise berichtet er nun im folgenden Brief:

Riga, 10.—11. Oktober 1933.

Zunächst möchte ich dem Missionsbund L. i. O. herzlich danken für die Geldsendung im September. Es kam gerade zur rechten Zeit und machte meine Reise nach Lettgallen möglich.

Nach am Freitag, dem 22. September, sagte ich einem Bruder auf dem Heimwege, daß ich wahrscheinlich jetzt im Herbst nicht nach Lettgallen fahren werde, da es mit meiner Gesundheit etwas hapert. Doch als ich meine Tür öffnete, fand ich einen Brief aus Lettgallen vor. Er war von einem Bruder an der russischen Grenze, eine Frucht von meinen früheren Reisen. Jetzt dient er selbst mit dem Evangelium. Er forderte mich auf, ihn zu besuchen, um gemeinsam mit russischen Büchern durch die Torfer zu gehen. Das war mir ein Ruf vom Herrn. Ich hatte nun Mut und Freudigkeit, die Reise zu unternehmen. Nur eine Frage blieb noch offen — woher nehme ich das Reisegeld? — Am nächsten Tage kam dann Ihre Geldsendung, und Montag, den 25. September, wurden die Bücher gepackt und die Wasserstiefel in Ordnung gebracht. Vor der Abreise zog ich noch, nach meiner Gewohnheit, ein Lösungswort aus dem Ziehtafelchen: Ps. 118, 6: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?“

Wie leicht und sicher geht sich's auf einem Wege, wo man es bestimmt weiß: Er geht mit! — Um 9 Uhr abends fuhr der Zug. Schon im Wagon konnte man's merken, daß es zur russischen Grenze ging. Die mitreisende Grenzpolizei, die herumliegenden Flinten auf den Schlafstellen, der Rumor von Petrunkenen, das genaue Suchen der Schaffner mit der Laterne unter den Bänken nach blinden Passagieren sind charakteristische Merkmale auf der Fahrt nach Rußland.

Um vier Uhr morgens erreichte ich mein Ziel. Im Wartesaum schliefen beim trüben Schein einer kleinen Petroleumlampe einige Leute auf den Bänken, andere verkürzten sich die Zeit durch Hin- und Herschreiben. Alle warteten auf das Tageslicht. Auch ich schaute aus zum Horizont, wo der Morgen schon den jungen Tag ankündigte. Bald wurde die Petroleumlampe ausgelöscht, die Schläfer erhoben sich von den Bänken. Eine ältere Frau trat an mich heran und war freudig überrascht, mich hier zu treffen. Wir hatten uns in Norddeshof bei Riga in einer russischen Familie gesehen.

Nachdem ich auf dem Bahnhof zwei Neue Testamente verkauft hatte, ging ich durch die Straßen des Ortes, doch es war noch zu früh, um in die Häuser

zu gehen. Ich setzte mich ans Ufer eines kleinen Flusses, hielt meine stille Stunde und sah der aufgehenden Sonne zu.

Ich konnte in dem Ort noch einige Bibeln verkaufen, dann begann ich meinen Fußmarsch von Gehöft zu Gehöft. Immer wieder konnte ich dem Herrn danken für das schöne sonnige Wetter, für die körperlichen Kräfte und die Gesundheit, die sich auffallend, gerade beim Beginn meiner Reise, eingestellt hatten. Wurden mal die Füße bei den Strapazen müde, so legte ich mich für eine halbe Stunde ins Gras oder auf einen Strohschuber.

Durch einen Wald gehend, traf ich mit einem katholischen Priester zusammen und begann mit ihm ein Gespräch. Wir sprachen in friedlicher Weise über allerlei Glaubensfragen und auch über D. Martin Luther. Zuletzt ermahnte ich ihn, da er noch ein junger Priester war, doch bei seinen Gemeindegliedern nicht hauptsächlich auf die Erfüllung kirchlicher Formen, sondern auf das Wesen der Glieder zu achten.

Nach viertägiger Wanderschaft erreichte ich R. .... — eine Grenzstation Lettlands — woselbst ich auch den eingangs erwähnten Bruder besuchte. Eine große Schultafel war auf der Straße aufgestellt und darauf, mit Kreide geschrieben, mein Dienst mit dem Wort angekündigt. Das Erfreuliche in den Versammlungen hier ist, daß auch die Jugend nicht fehlt.

Montag, den 2. Oktober, hatte ich in einem kleinen Städtchen L. .... gute Gelegenheit, meine Bücher zu verkaufen. Es war nämlich dortselbst an diesem Tage ein großer Jahrmarkt. Tausende von Bauern waren herbeigefahren, so daß nicht nur der Markt, sondern auch die Straßen voll Menschen und Pferden waren. Manche interessante Begegnung und manches Erlebnis hatte ich hier. Meine Bücher waren nun bis auf einige Neue Testamente und eine Bibel alle verkauft, auch einiges verschenkt.

Nun fing es zum erstenmal an zu regnen, aber meine Reise ging nun auch zu Ende. Und daß ich noch zuletzt bis auf die Haut naß wurde, diente auch nur zum Besten, denn auf diese Weise war ich genötigt, in eine Schule einzufahren, um meine Kleider zu trodnen. Dankbar nahm ich auch das Angebot, hier zu übernachten, an. Beim Abendessen gab es dann noch mit den Lehrerinnen eine rege Aussprache über Gottes Wort. Am nächsten Tage hielt ich noch im Hause eines Kanzleischreibers eine Hausversammlung, welche diesmal besser als sonst besucht war. Mein letzter Dienst war dann noch am 5. Oktober in Dänaburg. Auch hier hielt ich, wie üblich, bei meiner Durchreise eine russische Hausversammlung, die aber diesmal wegen eines Mißverständnisses über meine Ankunft nicht gut hatte vorbereitet werden können.

Am nächsten Tage, den 6. Oktober, ging es dann wieder heimwärts nach Riga. Ich war freudig überrascht, als ich im Lösungsbüchlein der Brüdergemeinde an dem Tage meiner Heimreise dieselbe Lösung fand, welche ich als Lösungswort beim Beginn meiner Reise gezogen hatte: Ps. 118, 6: „Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?“

Ja, Er war mit mir, das merkte ich am Wetter, an der leblichen Kraft und Gesundheit in den Gliedern, an der Gattfreundschaft der Leute, am Verkauf der Bücher und nicht zuletzt durch das so deutlich zu mir redende Psalmwort.

Verkauft und einiges verschenkt sind 27 Neue Testamente, 20 Bibeln und andere Schriften. Meine Fußtour war in diesen 12 Tagen ungefähr 95 Kilometer. Daß der Herr mit mir war, ist mir ein Beweis, daß Er auch mit Seinem Worte, das unter die Leute gekommen ist, sein wird. Es soll nicht leer zurückkommen. Einen herzlichen Dank für die Fürbitte und einen Gruß allen, allen lieben Geschwistern im Missionsbunde.

Mit herzlichem Gruß Ihr im Herrn verbundener Bruder: F. A. ....

Auch in Polen leben neben den Ukrainern noch viele Russen. Ihnen können wir dann und wann, wenn die eingehenden Gaben es gestatten, mit kostenlosen Sendungen von Literatur, Neuen Testamenten und Bibeln dienen. Zwei vor uns liegende Briefe vom 7. Ok-

tober bringen uns und damit unseren Missionsfreunden den Dank derer, die solche Sendungen zur Verteilung empfangen. So schreibt der eine von ihnen in seinem Brief:

„Bestätige hiermit den Erhalt der 42 russischen Testamente mit Psalmen, wofür ich Ihnen ein rechtes „Gott vergelt's!“ ausspreche, denn dafür zu danken ist nicht der Mensch imstande .... Die Testamente bringen gute Frucht. In mehreren Krankheitsfällen ist das Testament den Kranken eine große Stütze gewesen. Viel Dank steigt gen Himmel für diese Missionsarbeit. Freuen Sie sich mit mir, und wir wollen zusammen Gott danken!“

Und der andere berichtet über die Verteilung der ihm zugesandten Neuen Testamente:

„.... Ich habe die Testamente verteilt, und der Erfolg ist ein guter. Viele Seelen befehlen sich zum Herrn. Ihr Lohn im Himmel wird groß sein, wenn Sie dort mit vielen Seelen zusammentreffen werden, die durch die von Ihnen geschickten Testamente und Ihre andere Literatur gerettet werden konnten.“

Nach Beendigung der Ernte und der Herbstbestellung der Felder werden die Bauern wieder mehr Zeit haben zum Hören des Wortes Gottes. Die Wege sind noch trocken, und so könnte man bis zum Eintritt des Regens und der Schneefälle noch viel geistlich arbeiten und das gedruckte Wort Gottes verbreiten. Darum bitte ich Sie, liebe Brüder, dringend, senden Sie mir bitte noch zwei Zehn-Kilopakete mit russischen Neuen Testamenten und, wenn irgend möglich, auch Bibeln und andere religiöse Literatur und Lieberbücher, wenn auch beschädigte Exemplare.“

Der gleiche Ruf nach christlicher Literatur in russischer Sprache kommt auch aus China, wohin Zehntausende von Russen über die Sowjetgrenze geflohen sind und nun dort in den Grenzgebieten leben. Ein Seelsorger aus jenem Gebiet schreibt:

„Sie stellen sich kaum vor, wie groß unsere Möglichkeiten hier sind, unter den Russen. Sie arbeiten an der Bahn, auf Straßen, im Walde, in den Fabriken, bei den Japanern und Chinesen und sind für geistliche Literatur sehr empfänglich.“

Ähnliche dringende Rufe nach dem gedruckten Gotteswort kommen auch aus den Emigrantenzirkeln in allen Ländern. Sie alle brauchen diese Waffen des Geistes, um den Atheismus zu überwinden, der sie überall gefangenzunehmen droht. — Wir wollen mit Gottes Hilfe auch auf diesem Kampfgebiet tun, was uns aufgetragen ist: Den Völkern des Ostens das Evangelium bringen! E. Sch.

### Du weißt Rat.

Glaubenszeugnisse dankbarer Liebesgaben-Empfänger aus der Sowjet-Union.

Du weißt Rat! — Welch eine Kraft des Glaubens liegt in diesen schlichten Worten, in vertrauensvollem Gebet gerichtet an den Vater alles Lebens, den Herrn und Geber aller irdischen Gaben. Du weißt Rat! — Welch eine Lebensstütze sind diese Worte für den, der in tiefster Not und Ratlosigkeit diese unerschütterliche Gewißheit hat. Und wenn solche glaubensstarken Worte gesprochen und gebetet werden

im Lande des Hungers und der Verfolgung, im Zustand menschlicher Rechtlosigkeit und Hoffnungslosigkeit, dann ist uns das eine Predigt, wie sie uns eindringlicher und überzeugender nicht gehalten werden kann. „Hungerpredigt“ hat ein Schriftsteller den Inhalt solcher Briefe mit Recht genannt. Wir lassen hier einige dieser in letzter Zeit an uns gelangten Zeugnisse folgen.

(2139)

....., 17. Aug. 1933.

Liebe Geschwister!

Am 2. August erhielten wir ein Paket mit Speck und Schmalz. Ihr hättet die Freude sehen sollen! Habt Dank für das Zeichen der Liebe von Eurer Seite. Aber uns ist's viel mehr: ein Zeichen der Liebe unseres Gottes. Unser Vater weiß, was wir bedürfen. Wir können's Euch ja mit Worten nicht beschreiben, was das Herz empfindet. Darf ich ein kleines Beispiel erzählen? — Unser Töchterchen saß neben mir auf seinem Stühlchen und ließ sich die Erdbeeren gut schmecken, die Vater ihm mitgebracht von einem Gang durchs Gebüsch. Ganz unbekümmert war das Kind, daß es die letzten heute waren: „Wenn sie alle sind, holt Papa mehr!“ Und in meinem Herzen jubelte es bei dem kindlichen Geplauder: „O, Du unser treuer Vater, Du weißt Rat, wenn's alle ist!“ — Aus Gottes Hand dürfen wir Tag für Tag entgegennehmen, was wir bedürfen. Das ist das Außere. Aber auch für unser inneres Leben sorgt Gott. Er erzieht uns. Und wie freundlich, wie zart sind seine Liebeszüge. Langsam, geduldig, löst Er uns Schritt für Schritt von dem Irdischen, Vergänglichem. Ob Er uns erzieht für einen besonderen Dienst noch hier auf Erden? Ob wir Ihn bald schauen dürfen in der Herrlichkeit? Unser Vater weiß, welcher Weg am schnellsten zur Bewährung führt. Freilich, oft tobt im Herzen ein heißer Kampf: Warum so? Warum wurden die intelligensten Familienbände auseinander gerissen? Wir möchten zusammen leiden, eins das andere stützen ..... Gedenkt unser in Euren Gebeten vor dem Herrn! Daß wir von Herzen sprechen lernten: Dein Wille geschehe! Und nun lebt wohl!

Eure dankbaren .....

(745)

....., 27. August 1933.

Gottes Segen zum Gruß!

Mit Gefühlen der innigsten Dankbarkeit kann ich Ihnen berichten, daß ich für die Summe von RM 30,45 folgendes erhalten habe:

80 kg Roggenmehl,  
16 kg Weizenmehl,  
10 kg Öl,  
3 kg Brot,  
3 kg Zucker.

Es war für uns eine sehr große Hilfe. Es flossen Tränen der Freude und zugleich der Dankbarkeit. Ich kann es Ihnen nicht beschreiben, was für eine große Freude bei uns war, als ich die Karte bekam. Ich konnte es beinahe nicht erwarten, bis ich es aus dem Torgjin holen konnte. Die armen Kinder dankten Ihnen und dem lieben Gott, daß er das Gebet erhört hat.

Was wird es einmal für Sie für eine herzliche Begrüßung sein, wenn der Heiland wird ausrufen: „Ich war hungrig und Ihr habt mich gespeist. Ich war durstig und Ihr habt mich getränkt.“ Denn der Herr spricht: „Das, was Ihr an Witwen und Waisen getan habt, das habt Ihr mir getan.“ O, möchte der Herr es Ihnen tausendfältig segnen. Ich kann es Ihnen nicht beschreiben, wie ich mit meinen Kindern gehungert habe. Ich habe geglaubt, daß ich würde vor Hunger sterben müssen, ich war schon so schwach, daß ich fast nicht gehen konnte.

Verbleibe im Herrn

) Ihre .....

....., 31. August 1933.  
Ich habe am 23. d. Monats RM 43,50 erhalten. Ich bin sehr erfreut und erquid durch solchen Liebesbeweis. Kann mich doch wieder nach langem Fasten reichlich satt essen. **Unsere Ernte hier bei den Menschen ist sehr gering. Es gibt wohl wieder große Not.** Doch wir glauben, daß der, der uns diese zwei Jahre so gnädig erhalten hat, uns auch noch die wenigen Tage, die wir noch zu pilgern haben, versorgen wird. Ihm sei Lob und Anbetung immerdar, Ihm, der Seine Jünger so mit heiliger Liebe erfüllt, daß sie Liebe über können. Er segne und erhalte sie immerdar.

....., 4. Oktober 1933.  
Wir haben die Geldüberweisung RM 21,75 von Ihnen erhalten. Vielen und herzlichen Dank für die Liebe, die Sie uns damit bewiesen haben. Die Freude war unbeschreiblich groß, als wir die Sendung erhielten, trotzdem es bei uns schon nach der Ernte ist.

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir mündet. Pf. 66, 20.

Wir lauschten für das Geld: 20 kg Weizenmehl, 4 kg Zucker und 10 kg Roggenmehl.

Der Herr vergelte es Ihnen, was Sie an uns getan haben. Wir wünschen Ihnen das Wort aus Psalm 41, 1—2, Psalm 38, 22—23. Bitte uns auch weiterhin nicht zu vergessen.

Mit herzlichem Gruß

....., 6. Oktober 1933.  
Vor einigen Tagen erhielt ich Ihre Geldsendung vom 16. September. Wie soll ich Ihnen danken? Ich fühle, daß meine Sprache zu arm ist, um meine Dankbarkeit und Freude in Worten auszudrücken. Ach, wie ist es doch so niederdrückend, solche Geschenke annehmen zu müssen, Geschenke, die man mit Tränen der Freude und des Schmerzes begrüßt. Ja, Schmerzensstränen fließen viel, unzählig viel. Hätte man nicht noch das eine, den Glauben an den großen, allmächtigen Gott, an Seine Liebe, man würde wohl verzweifeln und verzagen. Ich greife immer wieder zu meinem Konfirmationspruch: Pf. 18, 3. Ja, ich hoffe auf Ihn, auf meinen Vater im Himmel, und doch ist man oft so Kleinmütig. Die traurige materielle Lage und seine Aussicht auf Verbesserung derselben, können einem Menschen leicht allen Lebensmut nehmen. Doch will ich auch nicht klagen. **Gott ist's, der uns führt.** Er wird alles gut machen. Möge Er auch Ihre milde Gabe segnen, möge Er es Ihnen vergelten. Ich danke Ihnen, denn Sie haben mich und meine alte Tante, die zu ernähren meine Pflicht ist, vor dem Schlimmsten erectet.

Hochachtungsvoll

Auch im Sowjetstaate ist die neue Ernte eingebracht. Die Nachrichten darüber, ob sie gut oder schlecht ist, lauten verschieden. Für viele ist wohl auf einige Zeit der drohendste Ansturm des Hungers überwunden, allerdings erhebt sich auch bei allen diesen, die jetzt mit Freuden ihr frisches Brot essen, die hange Frage: „Wie lange?“ Es gibt aber immer noch Unzählige, die auf das frische Brot, das Gott auch auf der russischen Erde wachsen ließ, nach dem Willen einer gottlosen Staatsführung keinen Anspruch haben. Es ist die große Zahl jener Entrechteten, die um ihres Glaubens willen aus der menschlichen Gemeinschaft ausgestoßen sind und als Flüchtlinge durch das weite Rußland ziehen, oder als Gefangene und Verbannte in unwirtlichen Gegenden des Landes ihr Leben fristen müssen. Sie alle sind darauf angewiesen, daß freundliche Hände und Herzen ihnen

den Tisch mit dem täglichen Brot decken. Und ihre Blicke richten sich auch jetzt nach der Ernte zu uns, ob wir ihnen im Auftrage Gottes auch weiterhin das Nötigste zum täglichen Leben darreichen werden.

Aber sie sind nicht nur Nehmende. Durch ihre glaubensstarken Zeugnisse geben sie uns etwas von jenem Reichtum, den Gott ihnen in ihren Seelen anvertraut hat. Und auch in ihrer Umgebung verfländigen sie das Evangelium durch ihr Leben und, wo es geht, durch das Wort. So schreibt ein verbannter Reichsgottesarbeiter:

„Unter den Russen habe ich hier noch nicht Gläubige gefunden. Es herrscht viel Aberglaube, aber auch offener Unglaube und Dünkel unter dem Volk hier. Unter der Jugend hat sich der moderne materialistische, antichristliche Sinn schon sehr ausgebreitet.“

Gegen Abend kommt bei uns in der Nachbarschaft oft viel Volk zusammen zum Spiel. Wir suchen sie dann mit Liedern vom Heil in Christo, die wir dann in unserer Hütte bei offenem Fenster singen, abzulenken. Manche kommen dann auch und hören uns zu, etliche haben aber auch ihren Spott. Eine Frau scheint mehr verlangend geworden zu sein, hört gern zu, wenn wir ihr aus dem Evangelium vorlesen, und ist uns auch mehr freundlich gesonnen.

Der Herr, unser Meister, wolle auch solches, unser Bemühen, Sein Wort auszubreiten, segnen und uns viel Gnade und Weisheit geben, auch **Freudigkeit und Möglichkeit, unter den hier waltenden schwierigen Umständen Sein Reich zu bauen und Ihn zu verherrlichen!** Versammlungen zu veranstalten, ist nicht erlaubt für uns.“

Möchte Gott es unseren Freunden und uns auch weiterhin ermöglichen, Seine Kinder und Zeugen drüben in Seinem Auftrag zu versorgen, bis Er auch über jenes so schwer heimgeuchte Land einen neuen Tag heraufführen kann.  
E. Sch.

## Staat, Partei und Religion.

REVP. Der „Besobnit“, eine in Moskau erscheinende Wochenschrift des Verbandes der kämpfenden Gottlosen, bringt in seiner Nr. 23/1933 einen umfangreichen Aufsatz aus der Feder J. R. Jaroslawskys, des Führers der atheistischen Bewegung Sowjetrußlands. In diesem Aufsatz wird eingehend auseinandergesetzt, wie sich der Bolschewik in seinem Privatleben zu verhalten hat, und welches die Forderungen der kommunistischen Partei sind, die das einzelne Mitglied bedingungslos zu erfüllen habe. Aus alledem sei hier nur dasjenige behandelt, was Jaroslawsky über die Stellungnahme der Parteimitglieder zur Religion zu sagen für nötig hält.

Nachdem er die Frage aufgeworfen hat: „Sind religiöse Überzeugungen eine Privatsache des einzelnen Parteigängers?“ erfolgt eine Antwort, die für die Denkungsweise der Bolschewiken und die Art ihrer Beweisführung sehr bezeichnend ist. Zuerst werden, wie immer bei solchen Gelegenheiten, Zitate aus den Schriften Lenins angeführt. Denn hat man in den Werken dieses kommunistischen Apostels eine Meinungsäußerung gefunden, die sich auf den vorliegenden Fall anwenden läßt, so ist bereits das Wichtigste des Beweises getan. Des weiteren bedarf es dann nur noch einer sinngemäßen Auslegung der Gedanken des unfehlbaren Meisters. Genau nach diesem Schema verfährt auch Jaroslawsky in seinem Artikel.

Die Sozialdemokraten, schreibt er, behaupten zwar, Religion sei Privatsache, allein einen solchen Standpunkt habe Lenin bereits in den Jahren 1905 und 1908 verspottet. Wie die wörtlich wiedergegebenen Stellen aus den Werken Lenins mit voller Deutlichkeit zeigen, war dieser der Ansicht: für den Staat müsse die Religion eine Privatangelegenheit der einzelnen Bürger sein, die kommunistische Partei aber habe die Religion aufs schärfste zu bekämpfen. Sie trete für Freiheit und Wahrheit ein. Deshalb könne die Partei des Proletariats solchen Erscheinungen gegenüber, wie es die Gottgläubigkeit ist, unmöglich gleichgültig bleiben. Nachdem die Kirche vom Staat getrennt worden ist, müsse die Partei mit allen Mitteln des Geistes die Religion, „das Opium des Volkes“, zu vernichten versuchen. In Übereinstimmung damit, erklärt Jaroslawsky, sei denn auch § 3. das Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat erlassen worden. „In den Grenzen der Republik“, heißt es dort, „ist es verboten, irgendwelche örtliche Gesetze oder Verordnungen zu erlassen, welche die Gewissensfreiheit beengen oder einschränken. Ebenso dürfen nicht irgendwelche Vorzüge oder Vorrechte auf Grund der Zugehörigkeit der Bürger zu einer Religion geschaffen werden. Jedem Bürger steht es frei, sich zu einer beliebigen Religion zu bekennen oder gar keine Religion zu haben.“ Und nun fährt Jaroslawsky fort: „Der Sowjetstaat verlangt also von niemandem, daß er zum Verbands der Gottlosen gehöre oder mit der Religion breche. In den verschiedenen amtlichen Schriftstücken ist es sogar verboten, zu vermerken, welcher Konfession jemand ist, zu welcher Religion sich ein Bürger bekennt. In dieser Beziehung herrscht völlige Freiheit. Jeder Bürger kann nach seinem eigenen Belieben an Gott glauben oder ungläubig sein, beten oder nicht beten, zu einer religiösen Gemeinschaft oder zum Verbands der Gottlosen gehören. Etwas anderes aber als der Staat ist die Partei. Die Partei verlangt von jedem ihrer Mitglieder nicht nur den Bruch mit der Religion, sondern auch eine rege Teilnahme an der antireligiösen Propaganda. Punkt 13 des Parteiprogramms sagt jedem Kommunisten klar und deutlich: „Die Partei erstrebt die vollständige Befreiung jeder und aller Beziehungen zwischen den ausgebeuteten Klassen und den Organisationen religiöser Arbeit. Zu dem Zweck bemüht sie sich um die Befreiung der werktätigen Massen von den religiösen Vorurteilen und entfaltet eine möglichst rege wissenschaftlich-aufklärende und antireligiöse Propaganda.“

„Dem entsprechend ist für den Kommunisten im Hinblick auf seine Partei die Religion keineswegs Privatsache. Die Partei verlangt nicht nur den Bruch mit jeder Art von Gottesdienst, sie kann nicht einmal dulden, daß es in ihrer Mitte religiös gerichtete Menschen gibt, da sich jedes ihrer Mitglieder rege an der antireligiösen Propaganda zu beteiligen hat.“

Die innere Unwahrhaftigkeit dieser Darlegungen ist für jeden ohne weiteres einleuchtend, der sich mit den jetzt in Rußland herrschenden Verhältnissen ein wenig bekannt gemacht hat. Einerseits soll der Staat oder, um deutlicher zu sein, die Regierung, für Gewissensfreiheit eintreten, sich sowohl der Gottgläubigkeit als auch der Gottlosigkeit gegenüber neutral verhalten, andererseits aber beisteht bekanntlich dieselbe Regierung nur aus Gliedern der allherrschenden kommunistischen Partei. Und die kommunistische Partei verlangt von allen, die zu ihr gehören, eine rege Arbeit an der antireligiösen Propaganda. Sie hält die Vernichtung der Religion und der Kirche für eine ihrer Hauptaufgaben. Was sich in praxi aus solchen Umständen ergibt — ist selbstverständlich. Wenn daher Jaroslawsky schreibt, die Partei sei etwas ganz anderes als der Staat, so hat man es hier fraglos mit einer bewußten Unwahrheit zu tun. Wie einstmal Ludwig XIV. von sich behauptete: „L'état c'est moi!“ so kann auch heutzutage genau mit demselben Recht die kommunistische Partei in Rußland sagen: „Der Staat bin ich.“

## Beispiellose Schamlosigkeit.

REVP. Die Moskauer „Zentral-Zeitung“ bringt in ihrer Nr. 162/1933 unter der Überschrift „Die Antwort der deutschen Kollektivisten an die faschistischen Unterdrücker Deutschlands“ eine Reihe von Artikeln, deren Inhalt auf den ersten Blick geradezu verblüffend wirkt. Es wird so getan, als ob von Hunger und Elend bei den sowjetrussischen Deutschen gar keine Rede sein könne. So schreibt man der Zeitung aus der Ukraine: „Wir Kollektivisten aus dem Kollektiv „Note Fahne“ lehnen jegliche ungebundene „Hilfe“ ab. Unser Wohlstand — das ist das Werk unserer eigenen schwierigen Hände. Wir sind die Herren der ehemaligen Kulatenfelder, die wir in sozialistische Felder umgewandelt haben. Wir sind auf dem Wege zur Wohlhabenheit eines jeden Kollektivisten. Die Kollektiviernte gibt uns volle Möglichkeit, vor allen Dingen die Aufgaben der Getreidelieferung an den Staat mit Ehren zu erfüllen und uns dann selbst mit Brot zu versorgen.“ Die Mitglieder der Kommune „Arbeit“ in Blumental im deutschen Rajon Luxemburg versteigen sich in ihrem Protest sogar zu der Prahlerei: „Wir bedürfen nicht nur keiner Hilfe, sondern wir können und werden auch den Opfern des faschistischen Terrors in Deutschland helfen.“ Von Empörung triefen geradezu zahlreiche andere Meinungsäußerungen. „Wir Kollektivisten des Kollektivs „Lenins Weg“ im deutschen Rajon Selz, Odesaer Gebiet, haben — so ist zu lesen — von der faschistischen Verleumdung der Hitlerbanden erfahren und erheben voller Verachtung Protest gegen die Frechheit der wildgewordenen faschistischen Panditen.“ Ebenso ist man in der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen „tief entrüstet über die unerhörten provokatorischen Lügen, die von den deutschen Faschisten über die angeblich schwierige Lage unserer Republik verbreitet werden“. Desgleichen wird in einer Zuschrift aus dem Kaukasus gesprochen „von der neuesten antisowjetischen Provokation unter dem Vorwand der Hilfeleistung an die angeblich hungernden Deutschen in der U.d.S.S.R.“ Kurz gesagt, anscheinend lehnt man in den verschiedensten Teilen Rußlands „jedwede Hilfe“ ab, denn überall sind die Deutschen „auf dem Wege, wohlhabend zu werden“. „Die Kollektiviernte versorgt alle reichlich mit Brot.“ Daher verfährt die Schriftleitung der Zentral-Zeitung sehr einfach, sie erklärt: die zahlreichen in der reichsdeutschen Presse abgedruckten Hilferufe unserer sowjetrussischen Volksgenossen seien „grobe Fälschungen“. Und „die gefälschten „Bettelbriefe“, die angeblich von deutschen Kollektivisten verfaßt sein sollen, haben keine Wirkung gehabt“. Noch mehr als das! In einem Leitartikel, der die Überschrift trägt „Note Getreidezüge zu Ehren des Genossen Ernst Thälmann“, erklärt die Moskauer Zentral-Zeitung: „Das faschistische Deutschland, in dem monatlich Tausende aus Hungersnot Selbstmord begehen, das Millionen Arbeitslose ohne jede Unterstützung langsam verhungern läßt, will mit seiner angeblichen Hilfe nur die Vorbereitung der öffentlichen Meinung für den bevorstehenden Abfall der U.d.S.S.R. erzielen. Die werktätigen Deutschen der U.d.S.S.R. sind ihnen nur ein Vorwand für die Entfaltung einer hemmungslosen und ruchlosen Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion.“

Das für Westeuropa bestimmte Moskauer Wochenblatt, die „Moskauer Rundschau“ Nr. 30/1933, schreibt: „Der letzte „Schlag“, mit dem die deutschen Agenturen und Blätter gleich alle Netorde prinzipienloser sowjetfeindlicher Ausfälle überboten haben, ist die Kampagne, die den „Hunger“ in der Sowjetunion zum Gegenstand hat. Es wurde ein Ausschuß gegründet, und um die Geldsammlung für die „Unterstützungsfaktion“ zugunsten der Deutschen der Sowjetunion entfaltete sich jetzt ein ganz unanständiger Rummel. Die Kampagne war schon deshalb anstößig, weil ihre Urheber wohl wußten, daß erstens keiner der in der Sowjetunion lebenden deutschen Sowjetbürger um Hilfe gebeten hatte und Hilfe angenommen hätte, und zweitens, daß die Sowjetregierung jeden Versuch, eine solche Frage im Ernst aufzuwerfen, als eine

unstatthafte und freche Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Sowjetunion zurückgewiesen hätte. Es ist somit klar, daß betrogenen und schlecht informierten Leuten Mittel für einen wissenschaftlich unerreichtbaren Zweck abgenommen wurden."

Im weiteren wird eingedringt darauf hingewiesen, daß solche Hungermeldungen nur eine Verschlechterung der russisch-deutschen Beziehung herbeiführen können.

Die Schlüsse, die der sachkundige Leser aus dieser Lektüre zu ziehen hat, sind eindeutige. Sie beleuchtet schlaglichtartig, **welch ein Ausmaß der Verflawung** in Rußland erreicht ist. Da es nur eine staatliche Presse gibt, so ist diese in der Lage, die zynischsten Lügen zu veröffentlichen, ohne daß jemand ihr entgegen könnte. Die Hungermelder müssen das nicht bloß lesen, sie müssen sich auch fügen, wenn man sie zu Protestmeetings zusammenreibt, um gegen die „Hungermeldungen“ „entrüstet“ Stellung zu nehmen.

## Bücherbesprechungen.

Job. Lohmann: **Das Markus-Evangelium.** Brunnen-Verlag, Gießen und Basel. 224 Seiten. Brosch. RM 3,60, Lwd. RM 4,20.

Wie manches Buch hat Pastor Lohmann schon der Gemeinde der Gläubigen zur inneren Vertiefung geschenkt! Aber diese Art der Behandlung des Textes und der Erklärung ist für das Vaterverständnis besonders geeignet. Das Markus-Evangelium ist das Evangelium von der Erziehung her, die Jesus Christus als ihrem Führer folgen. Wer den Willen Gottes tun will, wer ein Streiter Christi sein will, studiere dies Evangelium. Auch in unseren Tagen, wo die Gemeinde der Gläubigen nach wirklichen Führern auskühlt, ist die Beschäftigung mit dem Markus-Evangelium unter den Gesichtspunkten, die der Verfasser gibt, wertvoll.

P. Ernst Wedderborn: **Paulus, ein Apostel Jesu Christi.** 3. Teil. Die zweite Missionstour durch Kleinasien nach Europa und wieder zurück. Noch einmal von Antiochien bis Antiochien. (Dietrich-Verlag, Bad Blankenburg i. Thür.) 310 Seiten. Kart. RM 4,25.

Dieses auf Grund der Apostelgeschichte groß angelegte Werk über den Apostel der Gemeinde, ist keine wissenschaftlich-theologische Paulusvorlesung, in der man vor lauter Problemen nicht zu der großen Christusbesinnung kommt, die der Apostel den Völkern zu finden hatte. Schritt für Schritt folgt der Verfasser den Spuren eines Paulus, die er als ein berufener Apostel in seinem Dienst ging, um hinter diesen Spuren den Christus zu sehen, der ihn in seine Mitarbeit einbezog. Wie uns auf dem Angesicht Jesu Christi leuchtet die Offenbarung Gottes des Vaters, so leuchtet uns in dem Dienst und in den Erlebnissen dieses Apostels ganz besonders die Herrlichkeit Christi. Wer in Bibelstunden und Kurien mit dem Leben des Apostels feiner die meiste dienen möchte, der wird überaus dankbar sein für die Handreichung, die er durch Wedderborns Paulus-Betrachtungen empfängt.

Johann Hinrich Wihern. Dargestellt von Martin Gerhardt. Aus der Reihe: „Das Wasnis mit Gott“. Kartonierte Ausgabe RM 0,60, in Halbleinen gebunden RM 0,95. (Agentur des Neuen Hauses, Hamburg.)

„Der bekannte Verfasser der großen Wihernbiographie schenkt uns in diesem Buchlein ein faires, allgemein verständliches Lebensbild des großen Propheten und Heroen der Inneren Mission. In anschaulicher Darstellung lernen wir hier seinen Lebensgang und die Hauptzüge seines Lebenswerkes kennen. Das Buch ist für die eigene Orientierung wie auch für Unterrichtszwecke gleich gut brauchbar.“

Prof. Martin Duber: **Das Kommando, Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des messianischen Glaubens, Königium Gottes.** (Schöner-Verlag, Berlin.) Brosch. RM 7,50, geb. RM 9,50.

Unter dem gemeinsamen Oberbegriff „Das Kommando“ beabsichtigt der weitbin bekannte jüdische Gelehrte in drei Bänden seine „Untersuchungen zur Entstehungsgeschichte des messianischen Glaubens“ herauszugeben. Der erste Band ist dem „Königium Gottes“ in der Geschichte Israels gewidmet. Hier liegt nun eine sehr ernste alttestamentliche Forscherarbeit vor, die einen Verdienst voraussetzt, der mit umfassender Kenntnis des hebräischen Bibeltextes und der Überlieferungsliteratur des Judentums ausgerüstet und auch sehr genau mit der orientalischen Geschichte und den Religionen und Sitten der alten Nachbarvölker vertraut ist. Dem Durchforscher des Buches hat es mir leid getan, daß ich nicht die wertvollen Anregungen über das „Königium Gottes“ vor der Bearbeitung meines fünften Bandes: „Das Königium oder die Theokratie in Israel“ in der Sammlung „Das lebendige Wort“ empfangen habe. Es ist zwar eine außerordentlich kritische Studie, die offen und rücksichtslos auf alle Probleme eingeht, die hier von der Wissenschaft aufgeworfen werden. Um so wertvoller ist jedoch das Ergebnis, zu dem er gelangt. Die Verfassung vom Königium Gottes oder der Theokratie in der Samuelszeit war zwar eine andere als die, wie sie später in der großen Königsperiode bestand. Die aus dieser Verfassung hervorgehende Krise trug aber mit dazu bei, die Erwartung auf einen menschlichen Nachfolger Jahves auf dem Thron Davids, auf den „Gesalbten“ Jahves zu wecken. Theologische Forscher, die zu wissen, daß Jesus in den vier Evangelien etwa 111 mal von „der Daulata Iheru“ vom „Königium Gottes“ geredet hat, werden begreifen, wie wertvoll solch eine Studie zum Verständnis nicht nur der alttestamentlichen Eschatologie, sondern auch der des Neuen Testaments sein kann.

Prof. Dr. A. Koerber: **Das Brot des Lebens.** Evangelische Abendandachten für jeden Tag. (Kreuz-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW 7. Hansl. RM 4,80.)

Unter Mitwirkung zahlreicher Theologen und im praktischen Gemeindedienst stehender Führerpersönlichkeiten sind die vorliegenden Andachten von Prof. Dr. Koerber herausgegeben. Sie wollen in ihrer schlichten Form dennoch den Familien mit den Höchsten und Letzten dienen, denen der Mensch bedarf. Wie das Brot dem Aufbau und der Erhaltung unseres physischen Lebens dient, so soll das unvergängliche Wort von Gott unserm inneren, geistigen Leben, damit er wachst, erstarken und heranreifen zu einem vollen Mannesalter in Christo. Dieses Wort von Gott als das Brot des Lebens so zu brechen und weiterzugeben, daß es bei Familienandachten von Eltern, Kindern und Dienern verstanden und als eine lebendig machende und glaubvermeckende Kraft erlebt werde, — das war jedenfalls der große Leitzweck und Wunsch, von dem sich die Verfasser beim Schreiben der Andachten bestimmen ließen.

Missionsdirektor Dr. K. Hartenstein: **Vom Gehorsam des Glaubens.** Fünf biblische Vorträge über die Abrahamsgeschichte. 72 Seiten. (Schöner-Verlag, Berlin.)

Diese sehr persönlich und praktisch gehaltenen Auslegungen entscheidender Einzelheiten aus der Abrahamsgeschichte sind ursprünglich bestimmt für ausziehende Missionsprediger. Sie sind aber in hohem Maße auch für jeden anderen Reichsgottesarbeiter von Wert, ja, sie reden ernst und eindringlich zu jedem Christen, der im „Gehorsam des Glaubens“ treu da stehen möchte, wohin Gott ihn stellt. — „Keiner erreicht das Ziel für sich allein. Sie haben alle miteinander Anteil, an demselben großen Sieg und Ende, da Jesus, der Anfänger und Vollender ihres Glaubenslaufes, selbst kommt und den vollen Sieg und die Krone schenkt.“ — Das ist die verbindende Linie, die der Verfasser zieht und zeigt durch Zeiten und Völker hindurch bis zu uns, die wir auch gerufen sind zum „Gehorsam des Glaubens“.

Pfarrer Alfred Mehl: **Bilderbuch zu Luthers Kleinem Katechismus.** 272 Seiten. In Leinen geb. RM 5,—. (Harfe-Verlag, Bad Blankenburg i. Thür.)

Dieses Buch kann man aufschlagen, wo man will, überall findet man eine solche Fülle von Beispielen zur Erläuterung und Veranschaulichung der einzelnen Katechismusstücke, daß man erst dabei so recht erkennt, wie sehr das ganze Leben mit all seinen Beziehungen doch in jenen ewigen Wahrheiten verankert ist, die Luther in seinem Kleinen Katechismus für das evangelische Haus und die evangelische Gemeinde als „Hauptstück“ zusammengestellt hat. — Dies Buch hilft, den Katechismus in Erziehung und Unterricht praktisch auszuwerten.

Der kleine Katechismus D. Martin Luthers für Kirche, Schule und Haus. 206.—16. Tausend. Einzel RM 0,25. (A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung D. W. Schöb, Leipzig.)

Wer die Texte und Erklärungen von Luthers Kleinem Katechismus seit seinen Kindertagen viel- leicht in den Stürmen des Lebens verloren oder vergessen hat, dem sei diese kleine, hässliche und billige Ausgabe sehr empfohlen.

Lie. Dr. Job. Schüssler: **Der kommende Tag.** Eine Einführung in den ersten Brief der Iffesalmoniker. 90 Seiten. (Kreuz-Verlag, Berlin.) Geb. RM 2,50, in Halbleinen geb. RM 3,40.

Ein Buch, das auch den Verächtern der Religion unter den Heiliden etwas zu sagen hat. Der erste Iffesalmonikerbrief weist in seinem Inhalt in seinen wesentlichsten Aussagen in die Zukunft und redet von Dingen, an denen Christenmenschen ein brennendes Interesse haben. Wir leben in einer Zeit, wo Menschen von der Zukunft etwas erwarten. Wieviel mehr soll die Zukunftserwartung des Volkes Gottes glühend und brennend in den Herzen der Gläubigen lebendig werden. Paulus will uns sagen, daß wir unser Vertrauen nicht zu sehr auf Menschen setzen, sondern auf den himmlischen Herrn, der den „kommenden Tag“ heraufführt und eine Neuordnung der Zukunft schafft und die Vollendung des Heils Christi kommt und Herrlichkeit wird. Die Sprache und die Auslegung sind einfach und verständlich. Man möchte nicht nur das Buch lesen, sondern es durcharbeiten und innerlich lebendig aufnehmen und dann in anderer Form weitergeben können. Gott schenke uns weiterhin für unser Volk und unsere Kirche solche Zeugen, die aus dem Wort und aus dem Geist zur Gemeinde reden können.

Ein außergewöhnliches Andachts-Buch finden Sie in  
**Kraft für den Tag**  
Kostbare Perlen aus Gottes Wort

16. Aufl. 308 S. In Kunstleder geb. 3,00 RM. Zugausführung in Stoff mit Goldschnitt 6,75 RM.  
„Ein passenderes Geschenk kann man sich kaum wählen. Kraft für den Tag ist das reine Wort Gottes. Es wird für dich und andere unsagbarer Segen davon ausgehen, wenn du es täglich zur Hand nimmst.“ — So. Sonntagsh. f. Solingen.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Offen“, Wernigerode (am Harz)

10 Lot  
 Strumpf-  
**Wolle**  
 Sport-  
 Häkel-  
 Effekt-  
 kleinst. Mengen so gut u. doch so billig  
 der **Wolle-Vertrieb**

**Gerhard Führ, Frankfurt a. M. 38**  
 Gr. Kornmarkt 18

Schreib. Sie noch heute um völlig kostentl.  
 Zusend: unserer vielen schönen Muster.

**pflegt edle Musik!**

## Dreiklang- Harmonium

Preis netto nur **120.- RM.** 2 Spiele,  
 4 Oktaven, 98 Stimmen. 1. Klang Cr-  
 geiton, 2. Klang Violoncharfe, 3. Klang  
 Orgelton mit Koloraturharfe. Auch sehr  
 günstige Preise für größere Werte bis  
 23 Register. Präzidiert mit gold. We-  
 boliten. Gebrauchte ohne Fehler sehr  
 billig. Katalog bitte direkt verlang. von

**Max Horn**

Gerharder Orgelharmonium-Fabrik  
 Eisenberg 66 (Thüringen)

**Dauer- oder**

## Winteraufenthalt

für Alleinlebende  
 oder Ehepaare in  
**Wernigerode a. H.**  
 mit leichter Pflege  
 von 65,- RM an

**Schweizer Jse Weisner**  
 Wernigerode, (Haus Waldeck)

## Ein strahlender Scheinwerfer

der sein Licht auf die Betretende  
 nicht lassen läßt, ist das prophe-  
 tische Wort. Lieben Sie das selbe,  
 so lesen Sie die Monatschrift:

### „Der Morgenstern“

Herausgeber Ernst Schreiner,  
 Kornthal (Württg.). Man bestellt  
 diese Schrift dir. bei jedem Post-  
 amt oder Briefträger. Sie kostet  
 1. Viertel. 0,75 RM. Auf Wunsch  
 eine Probe-Kolumner. Bitte senden  
 Sie herzlich ein, in den Leserkreis  
 einzutreten.

**Morgenstern-Verlag**  
 Kornthal (Württemberg)

## Es geht aufwärts... auch bei uns im Wiesental!

Heutiges Werbeangebot zeigt Ihnen erneut,  
 wie günstig und vorfellighaft Sie bedient werden  
 nur zwei Beispiele:

### 10 Meter Wato-Wäschtuch

dicke und fest, geschmeidig und ohne Reißpreitur, aus besten  
 Edelgarnen gewoben, daher dauerhaft, bauerhaft,  
 nicht einweiß, ungeheuer billig, Sorgungspreis nur **4,20 RM**

### 1501 Blumen-Wafodamast

mit prächtigstem seidigem Glanz, schöne neue Muster, her-  
 ragende Aussteuerware, keine Auslieferung, ohne  
 Reißpreitur, blütenweiß, 130 cm br., p. Meter **1,28 RM**

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie unsere große Preisliste über  
 weitere günstige Geware kostenlos. Garantie: Umtausch od. Geld zurück

**Textil-Manufaktur Haagen**  
**Wilhelm Schöpflin**  
 Haagen 272 (Baden)

**Lustkurort Emdenau** Bad-Wildungen Land. Christl. Er-  
 holungsheim, Waldbecker Schwitz,  
 Pension von 3 RM an. Luft-Sonnenbad, Siegelhalle, Bäder, Wildunger  
 Trinkkur. Jährlicher Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.



**10 Pfd. guten  
 Malzkaffee**  
 — inkl. Säckchen —  
 RM. 3. — frei Haus  
 gegen Nachnahme  
 liefert  
**Mühl & Keller**  
 Malzkaffee-fabrik  
 Göhring (Kr. Altenb.)  
 Thüringen B



**-täglich 1 Glas  
 für deine  
 Gesundheit**

von der **Tausendfach** bewähr-  
 ten „**Rinflex**“ u. überzeuge Dich  
 selbst von ihrer hervorragenden  
 Wirkung.

Vierteljahreskur 2,25 RM  
 Halbe Kur . . . 1,35 „  
 Sparpulverdose . . . 40 „

**Innerlich** bei allen auf Trägheit  
 der Verdauungsorgane beruhenden  
 Folgeerscheinungen (Magen, Darm,  
 Leber usw.) ferner Rheuma, Lungen-  
 leiden u. a.

**Außerlich** zu Umschlägen bei  
 Entzündungen, Geschwüren od. als  
 Wund- u. Körperpulver bei Brand-  
 Schnittwunden, Ekzemen usw.

Porto und Nachnahme extra.  
 Man verlange Gratismuster u. Pro-  
 spekte. Verkaufstellen in gläubigen  
 Kreisen gesucht.

**Alexander Riedel „Rielix“**  
 Dresden-A. 27, Schließbach 11.

## Anzeigen-Annahme

für  
 „Dein Reich komme“  
 durch

**Bücher & Sarg GmbH**  
 Anzeigen-Verwaltung  
 Siegen / W. Pfaffen  
 am Hauptbahnhof 8